

Nachtpottspuuk

(Bodschamperlspuk)

Ländlicher Schwank

von

Ralph Wallner

Plattdeutsch

(aus dem Bayrischen)

von

Heino Buerhoop

Wilhelm Köhler Verlag
Rauschbergstr. 3a, 81825 München

Inhaltsangabe für Theatergruppen:

Der Dusterhoff steht schon seit Jahrzehnten leer. Schließlich soll es dort spuken.

Langfinger-Jann und sein Sohn Abstauber-Fritz, arme Landstreicher und gerissene Taschendiebe, nehmen den Hof trotzdem als Übernachtungslager in Anspruch.

Dass zur gleichen Zeit Minna und Gila, zwei Freundinnen aus dem nahegelegenen Dorf, dort eine Wunschzettel- Geisterbeschwörung planen, war natürlich nicht abzusehen. Aber in der Zeit der Raunächte (*zwischen Weihnachten und Heilige drei Könige*) sollen dann Wünsche, die auf einem Zettel geschrieben und in einem magischen Gefäß deponiert werden, in Erfüllung gehen. Das umherstehende Bodschampperl, ein alter Nachttopf, kommt da gerade recht.

Gila, die weder Schnupftabak noch Schnaps verabscheut, und Minna, die bei Fritz gehörigen Eindruck hinterlässt, veranstalten eine turbulente Wunschzettel- Aktion.

Braumeister Malz-Berni und die Bäuerin Gesine vom Sünnhoff haben beide ihr eigenes Interesse am leer stehenden Dusterhoff. Der naive Brauknecht Tschacko und die eingebildete Dorflehrerin Heidi Amsel kommen sich in unerwarteter Weise sehr nahe.

Jann holt allerdings bald seine Vergangenheit ein, und Fritz muss erfahren, dass vieles in seinem Leben nicht so ist, wie es scheint. Die Beziehung zwischen Vater und Sohn wird auf eine harte Prüfung gestellt.

Da muss der gute Geist vom Dusterhoff etwas nachhelfen – und dabei den einen oder anderen Wunsch erfüllen.

Inhalt für das Programmheft:

Im Dusterhoff spukt es. Das glauben zumindest Minna und ihre Freundin, die den verlassen Hof für ihren Wunschzauber ausgewählt haben. Denn Wünsche, die in einer Raunacht bei Vollmond ausgeschrieben werden, gehen angeblich in Erfüllung. Und als magisches Gefäß muss der alte Nachttopf (*das Bodschampperl*) herhalten.

Dass gleichzeitig zwei Landstreicher und Taschendiebe auftauchen, ist für viele im Dorf eine Überraschung. Langfinger-Jann und sein Sohn bringen das Leben so mancher Personen gehörig durcheinander. Und ihr eigenes erst recht.

Zufall? Schicksal? Oder hat der Spuk vom Dusterhoff seine Hand im Spiel?

Personen:

Langfinger-Jann Landstreicher, Taschendieb, im Kopf immer noch Kind, 40 – 60 Jahre (143)

Abstauber-Fritz Sohn, ebenfalls Landstreicher, attraktiv, sympathisch, 25 – 40 Jahre (203)

Minna Sünnhoff Bauerntochter, fesch und freundlich, 25 – 35 Jahre (159)

Gila lustige, junge Frau, raucht, trinkt, schnupft, 20 – 35 Jahre (164)

Malz-Berni Gilas Stiefvater, Braumeister, hart aber gerecht, 40 – 60 Jahre (83)

Heidi Amsel Dorflehrerin, gebildet und korrekt, steif und bieder, 30 – 50 Jahre (90)

Tschacko simpler, kräftiger, sympathischer Brauknecht, 30 – 50 Jahre (69)

Gesine Sünnhoff Minnas Mutter, Bäuerin, berechnend und forsch, 40 – 60 Jahre (69)

Besetzung: 4 w / 4 m

Spieldauer: ca. 100 Minuten

Zeit und Ort: Irgendwann einmal auf dem Land

Bühnenbild:

Eine dunkle Stube vom alten Dusterhoff, der seit Jahrzehnten unbewohnt ist. Der kleine Hof, einfach und heruntergekommen, steht seit fast dreißig Jahren leer, weshalb die Einrichtung seine beste Zeit schon gesehen hat. Es gibt mindestens ein Fenster mit zerbrochenen Scheiben, das Dach ist undicht. Die Möbel sind zum Teil kaputt. Alles ist voller Staub und Spinnweben. Die Atmosphäre ist düster und gruselig.

Es gibt einen alten Herd/Ofen zum Einheizen, Tisch, Stühle oder Bank, einen alten Schrank usw. Im Raum sind drei Türen; eine führt nach draußen, eine in die Schlafzimmern und eine in den früheren Schweinestall.

Technik:

Um den Eindruck des Spukens zu erwecken, sollten einige Tricks mit einfachen Mitteln erzeugt werden:

- ein umher stehender Besen muss immer mal wieder wie von Geisterhand umfallen; z. B. indem er durch ein Loch in der Wand umgeschmissen werden kann.
- Gegenstände, wie der Nachttopf, müssen von alleine vom Schrank herunterfallen können (ebenso z. B. durch ein Loch in der Wand)
- der Schrank/die Anrichte sollte von hinten offen sein, so dass man ungesehen den Nachttopf platzieren und die Tür ungesehen öffnen kann
- die Stalltür sollte sich unbemerkt öffnen und wieder schließen lassen
- ein leichter Luftzug weht manchmal durchs Zimmer (sichtbar durch wehende Vorhänge am kaputten Fenster)

Eine sichtbare Erscheinung irgendeiner Geisterfigur ist NICHT vorgesehen und auch nicht gewollt.

1. Akt
1. Szene
Minna, Gila

Die Bühne ist leer. Die Spinnweben und der Zerfall der Einrichtung machen die Atmosphäre unheimlich. Der Wind weht ruhig, Raben krächzen, ein knarrender Fensterladen und der Vorhang bewegen sich im Wind. Es ist gespenstisch.

Es ist tagsüber während der Zeit der Raunächte.

Gila: *(schaut sehr ängstlich zur Haustür herein. Sie ist eine junge Frau, heiter und fidel, in einem einfachen, bäuerlichen Kleid mit Jacke und Schal gekleidet, manchmal etwas unkonventionell, schnupft gern, trinkt gern das Bier aus der Brauerei ihres Vaters, raucht Pfeife. Momentan ist sie aber sehr vorsichtig, nur ihr Kopf ist zu sehen)* Nüms dor?

Minna: *(schaut ebenso nur mit dem Kopf ängstlich herein. Sie ist eine hübsche, gescheite und lebenslustige junge Frau. Ihre ländliche Kleidung ist einfach und ordentlich)* Kloor, du Trutsche,

siet John is up düssen Hoff doch al nüms mehr ween.

Gila: Büst du dor seker? Ok keen Geist?

Minna: Geister giff dat blots in'n Düstern ... glööv ik tominst. Un nu is hellichten Dag.

Gila: Villicht hett de Geist aver keen Ahnung van Dag un Nacht?

Minna: Villicht geihst du endlich mal rin?

Beide treten ängstlich ein.

Gila: Dat müffelt hier aver ... överall Stoff ... Spinnweven hangt rüm.

Minna: (*scherzt*) Jüst so as bi di tohuus. (*blickt umher*) Dat is jo täämlich gruselig hier.

Gila: Aver wi beiden gruseligen Grazien mööt unbedingt hier her. Jüst in de Raunächte, de Tiet twüschen Hilligavend un Hillige Dree Könige ... Wo de Geister duppelt so faken ünnerwegs sünd. Super Idee.

Beide erschrecken, als hinter ihnen eine Tür zufällt.

Minna: Mien Oma hett us jümmers vertellt, dat dat up'n Dusterhoff spuukt.

Gila: Ik pinkel mi glieks in'ne Bux.

Minna: (*mystisch*) Dor warrt jo vertellt, dat vör dreehunnert John zwölf Husaren in'n Slaap an'ne Siet maakt wurrn. (*macht eine Geste des Halsabschneidens*) Gchrrr! Un siet de Tiet köönt de Seelen keen Roh finden.

Gila: (*jammernd*) Höör up, sünst geiht mi dat wohrautig in'ne Bux.

Minna: Denn kniep beten tosamen.

Gila: Wenn ik noch mehr kniep, kümmt mi dat ut de Ogen.

Minna: De doden Seelen kaamt jümmers denn trüch, wenn een Raunacht mit Vullmaad tosamen fallt – jüst so as vundaag. Dat warrt ok Losnacht nöömt. Wiel dien Wünsche, de du in een Vullmaandnacht upschriffst, in Erfüllung gahn köönt.

Gila: Dor harr ik al poor Wünsche up Lager. Ik segg blots Buuk, Been, Mors.

Minna: (*grinst*) Un ik heff al dacht, bi di weern dat Muulwark, Busen un Brägen.

Gila: Minna, du hest dor wat in't Gesicht.

Minna: Wat?

Gila: Spinnweev. (*schnippt ihr auf die Stirn*) Un woans funkschoneert dat nu mit de Wünsche?

Minna: Wi schrievt dat, wat us dör'n Kopp geiht, up een Zeddel un leggt den in een magischen Pott. Un de Zeddel, de den annern Dag verschwunnen ist, van den gaht de Wünsche in Erfüllung.

Gila: (*versteht es nicht*) Noch mal van vörn.

Minna: Wunsch – Zeddel – Pott! Wenn Zeddel weg – denn Wunsch klappt!

Gila: Dor kann ik mi blots wünschen, dat de gruseligen Husaren mien Klaue ok lesen köönt. Wat schall dat för een Pott ween?

Minna: Een Schatulle, een Kelch, jichenseen Pott oder so. Villicht lett sik hier jo wat finnen.

Gila: Een Pott, de magisch is. Siet wennehr, hest du seggt, is de Dusterhoff al verlaten?

Minna: (*bedeutungsvoll*) Siet över dörtig Johrn. (*Anm.: variabel, je nach Alter von Fritz*) Dor is de letzte, de hier wahnt hett, verschwunnen. Wohrschienlich hebbt de Geister van de Husaren em to faten kregen. Natürlich in een Raunacht mit Vullmaand –jüst so as vundaag.

Gila: Worüm heff ik mi blots keen Kööm mitnahmen? Oder mien Piep. Apropos – Ik heff letzte Week een sensatschonellen Tabak van mien Fründ kregen. Dorgegen is dat Starkbeer, dat mien Steefvadder broot, een trübe Waterpütt.

Minna: Dat is dat Gesöff van dien ollen Herrn sowieso.

Gila: Wenn du nich markst, dat dor beten wat up'n Stohl utkippt is un een sik dor in rin sett't, denn kleeft dat na een Stünn so fast, as de Mück an de Windschutzschiev.

Minna: Du meenst an'n Mors van Toni, oder?

Gila: Oder den van Hansi, Michel oder Sepp.

Minna: Aha. (*pustet sehr viel Staub von einem Gegenstand ab, hustet*) Puh ... Wat kunnen wi denn nehmen, wo wi den Wunsch-Zeddel rinpackt?

Gila: Dor steiht een oole Melkkann.

Minna: Een Melkkann? Denn kanst du ok glieks een Nachtpott nehmen.

Gila: Jau genau, een Wunsch-Nachtpott. Un wat schull man sik denn wünschen? Geel't Water, linde Lüfte, Verstoppen un gode Düfte?

Beide kichern.

Gila: Villicht steiht dor jo wat in't Schapp?

Minna: (*geht hin, dreht um*) Kiek du lever rin.

Gila: (*geht hin, schaut sich um*) Nee, gah du man.

Minna: Schisshaas.

Minna öffnet langsam die Schranktür. Als sie ihre Köpfe reinstecken, fällt ein Besen um, der in einer Ecke steht. Die beiden schreien laut auf und stoßen mit dem Kopf gegen den Schrank. Beide verstecken sich.

Pause.

Gila: *(schaut ängstlich hervor)* Minna!

Minna: *(ebenso)* Gila?

Gila: *(entspannt)* Nu is't passeert – un dat warrt Tiet för een frische Ünnerbüx.

Plötzlich rumpelt etwas hinter der Stalltür. Die beiden rennen schreind nach draußen ab.

2. Szene **Jann, Fritz**

Fritz: *(tritt vom Stall aus ein. Er hält sich die Stirn. Er ist ein fescher, junger Mann, einfach und abgerissen gekleidet, mit Winterjacke und schneidigem Hut o.ä. Er hat ein, zwei Säcke als Gepäck dabei)* Schiet. Nu bün ik vull gegen düssen dösigen Balken knallt. Wiel wi beiden Döösköppe jo dör den düstern Stall gahn müssen.

Jann: *(folgt; er ist ein lustiger Typ, Fritz' Vater, zerlumpt und einfach gekleidet. Er hat einen Rucksack o. ä. dabei, einen alten, kaputten Zylinder oder Hut auf dem Kopf. Er ist gar nicht begeistert, hier her zu kommen)* Düvel noch mal, hest du dat ok hört?

Fritz: Wat hest du seggt?

Jann: Dor hett doch een schreet.

Fritz: Dat weern seker poor Kreihen, de sik verjaagt hebbt. Fleeget jo noog rüm hier in de Gegend.

Jann: Oder dat weern witte Jungfroons, de jammernd hier rümspuukt. Ahuiii!

Fritz: Fangst du al wedder mit düsse Gruselgeschichten an?

Jann: Du hest mi doch vertellt, dat dat hier spöken schall. De „berühmt, berüchtigte Dusterhoff“, hest du seggt. Ik weet woll, woso ik nich hier he wull. Kumm, wi haut wedder af! *(will gehen)*

Fritz: *(packt ihn gerade noch am Kragen)* Wi blievt eerstmal hier un dormit basta!

Jann: Aver ...

Fritz: Nix aver...!

Jann: *(mault ihm hinterher)* Bä, bä,bä. *(wenig begeistert)* Een Eensiedlerhoff. Een Bruchbuud. Hurra. *(stellt den Besen wieder auf)* Un putzt hett hier al lang nüms mehr.

Fritz: Wiel wi beiden Landstrieckers doch so veel Wert up Ambiente leggt.

Jann: (*entsetzt*) Landstrieckers! Veel beter höört sik doch an – Vagabunden, mit wechselnde Methoden dör't Leven to kamen! (*quängelt*) Un ik will nich in düt Geisterhuus blieven.

Fritz: Papa, dat gifft keen Geister, Monster oder Hexen.

Jann: Keen Hexen? Denn höör di man eenfach mal Mannslüüd an, de verheiraadt sünd un wat heel anners seggt.

Fritz: Nu höör mal to, Papa. Ik övernacht mit di ahn Upmucken in aftakelte Schuppens, slaap geern ünner free'n Heven, wenn de Steerns blänkert ... man dat schall bold Snee geven. Un een Hoff, wo nüms leevt, is doch perfekt. Ik kann mi dor eenfach nich up besinnen, dat ik mal länger as veer Weken an een un desülvige Stä verbröcht heff.

Jann: Schall dat heten, ik heff wat verkehrt maakt?

Fritz: Ik mag dat Leven jo so, as wi dat leevt. Free ween. Sik van nüms wat seggen laten. Un as Kind is di dat schietegal, wo du leevst. Hauptsak, dor is een, de di leev hett.

Jann: (*gerührt*) Jo, mien Jung, dat hest du schön seggt. (*will ihn umarmen*)

Fritz: (*leicht geschickt aus*) Man jichenswenn much ik ok een richtig't Dack övern Kopp hebben. Jichenswo, wo ik mal Kinner heff ... un een Fro finn.

Jann: Dat geiht anners ... eerst de Fro, denn de Kinner. Un Froons sünd as Rietstickens.

Fritz: Nützlich? Geevt di Licht un ... geevt di Warmde?

Jann: Zickig! Un een glückliche Tokunft kannst du nich planen. Dor kunn ik een Leed van singen.

Fritz: Bidde, nich al wedder singen. Un blots wiel dien grode Leev, mien Mama, kört na mien Geburt sturven is, heet dat noch nich, dat ik as de ewige Junggesell in de Geschichte ingahn mutt, oder?

Jann: Jo, jo, bla, bla. Nu kiek eerstmal, wat us Kassenstand seggt. Ümsünst sünd wi nich Langfinger-Jann un Afstuver-Fritz. (*euphorisch*) Du hest recht harrt. De Wekenmarkt in Raffdörp is perfekt, üm in fremde Taschen to kieken un to stibitzen. Ik heff dor allerdings noch nich nakeken, wat miene langen Finger to faten kregen hebbt, man ik kann mi vörstellen, dat sik dat lohnt hett.

Fritz: Denn will ik man mal kieken, wat du ansleept hest. (*räumt rasch seine Hosen- und Jackentaschen aus*) Een Taschenmess.

Jann: (*erwartungsvoll*) Dat is al mal een Anfang.

Fritz: Dree Büxenknööp. Un een Taschendoock ... (*sieht genauer hin*) beten grönlich anlopen. Bäh ... (*wirft es angewidert weg*) Finito – dat weer't denn al.

Jann: Wat?! (*erregt*) Verdammte dicke Kacke, du hest blots Ramsch to faten kregen?

Fritz: Dat harr aver ok wat wert ween kunnt.

Jann: Harr, harr, du Narr! Na bravissimo. Goot, denn bün ik nu an'ne Reeg. (*packt aus*) Nummer een: een Tabaksbüdel van den Kaplan. (*riecht hinein*) Boah! Wat smöökt Hochwürden blots för een Kruut?

Fritz: Swatten Afghaan?

Jann: Mehr lila Pudel. (*weiter*) Een Trillerfleut van den Schandarm, een Hoostenbonschen van so'ne olle Jungfer ... al beten anlutscht. För mien Jung. (*steckt es Fritz in den Mund*) Un ... (*sein Gesicht erhellt sich*) Trara! Een Taschenuhr un een Silberdaler. (*hebt es triumphierend hoch*)

Fritz: Alle Achtung. (*lutscht genüsslich das Bonbon*)

Jann: Dat heff ik doch den Ossenköpp van Beerbrauer ut de Tasch trocken, as he dor een Fatt an dat annere stellt hett. (*zu sich*) Un den Schietkeerl gönn ik dat Geld glieks fiefmal nich. (*packt Uhr und Taler in seine Tasche*)

Fritz: Dormit kaamt wi de nächsten Daag jo eerstmal hen.

Jann: Tokamen Week is Peermarkt in Ovelgönn. Veehhändler – allens Geldsäcke. Dor is seker mehr to halen. Un nu legg ik mi beten hen. (*gähnt*) Dor achtern sünd seker de Slaapkamern. Ik mutt in't Bett. Oder anners seggt: Dat Runde mutt in't Eckige! Kumm, Fritz! ... de Geister warrt us al in Freden laten un nich glieks massakrieren. (*hebt das Taschentuch auf*) Dat köönt wi villicht noch mal bruken. (*schneuzt sich, geht zum Schlafzimmer ab*)

Fritz: Geister. So een dösigen Snack! (*sieht sich um, lächelt*) Ik mutt seggen, mi gefällt dat hier richtig. (*steht auf und geht mit dem kompletten Gepäck zum Schlafzimmer, zieht den Schlüssel ab*) Man kann jo nie weten, wat sik dor buten för Gesinnel rümdrifft. (*sperrt die Tür von außen ab*)

Der Wind weht durchs Fenster.

3. Szene Berni, Tschacko

Berni: (*tritt von draußen ein. Er ist Braumeister, besser gekleidet, manchmal grob und hart, sieht sich prüfend um*) De Hoff verfallt van Johr to Johr mehr.

Tschacko: (*folgt ihm. Er ist ein grobschlächtiger, aber sehr sympathischer Brauknecht, der mehr auf seine Körperkraft als auf seinen Verstand setzt*) (*Anm: Bitte beim Spiel darauf achten: Er ist zwar nicht schlau, aber nicht geistig behindert; d. h., er spricht im normalen Tempo, stottert nicht, hat keine körperlichen Handicaps, ist nicht doof gekleidet o.ä*) Wat wüllt wi denn hier? De Dusterhoff is doch verflucht!

Berni: Tüünkraam, Tschacko. Hier is gor nix verflucht. Man dat weer jo kloor, dat du Dööspaddel dor an glöövst.

Tschacko: Blots wiel ik Mumm beten heff, Meister, heet dat noch lang nich, dat ik nich doof bün.

Berni: Nee, dat büst du nich, du Intelligenzbestie! Ik will blots mal kieken, of he noch steiht – de Dusterhoff. (*geht zur Kammertür*) Dicht! Is jo snaaksch.